

Wirtschaftsprofessor will Marktwirtschaft von Kapitalismus befreien

Gerhard Scherhorn, ehemaliger Wirtschaftsprofessor an der Uni Hohenheim, ehemaliges Mitglied der „Fünf Weisen“ und noch heute für das „Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie“ tätig, hat sich in einem Interview für die Badische Zeitung am 29. 9. 2012 für eine Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus stark gemacht. Wörtlich sagte er: *„Ich setze mich zusammen mit Kollegen dafür ein, dass sich die Marktwirtschaft vom Kapitalismus löst.“* Auf die ergänzende Frage des Interviewenden, ob denn Kapitalismus und Marktwirtschaft nicht das Gleiche seien, und das sie definierende Element nicht der Privatbesitz an den Produktionsmitteln sei, antwortete Scherhorn:

„Das denken die meisten Leute. Aber das ist nicht richtig. Kapitalismus ist nicht dasselbe wie Marktwirtschaft. Für beide ist zwar das Privateigentum an den Produktionsmitteln zentral. Beim Kapitalismus kommt aber eins hinzu: Der Vorrang der endlosen Kapitalakkumulation.“

Im weiteren Verlauf des Interviews plädiert Scherhorn für einen besonderen Schutz der Gemeingüter, wie Wasser, Boden, Rohstoffvorkommen, Luft, Klima und auch unberührte Natur oder Artenvielfalt.

Der Raubbau an ihnen sollte durch geeignete Maßnahmen beendet werden. Das sei nur möglich, wenn nach Wegen gesucht werde, den Wachstumszwang der Wirtschaft zu beenden und die Kosten der Zerstörung nicht länger der Allgemeinheit übertragen werden könnten.

Quelle: <http://www.badische-zeitung.de/experte-kapitalismus-zugunsten-der-natur-umkrepeln>



Keine Leistungsgesellschaft, sondern eine Rentierswirtschaft

Unter der Überschrift „Soziale Ungleichheit – Warum unsere Armen nicht arm sind“ veröffentlichte die „Wirtschaftswoche“ am 24. 9. 2012 einen Kommentar des jungen Journalisten Ferdinand Knauß.

In dem Beitrag beklagt Knauß, dass die Diskussion um die Armut von demagogischen Begriffen geprägt sei und damit von den eigentlichen Ursachen der Armut abgelenkt werde. Diesbezüglich schreibt er zum Schluss seines Kommentars (wörtliches Zitat):

„Alle Rettungsaktionen der vergangenen fünf Jahre laufen letztlich darauf hinaus, den Rentiers ihre Zinseinkünfte zu retten – und das durch die Allgemeinheit bezahlen zu lassen.“

Hier liegt etwas grundsätzlich im Argen mit unserer Wirtschaftsordnung. Langfristig hält keine Gesellschaft solch eine Diskrepanz aus zwischen dem offiziellen Anspruch, eine Leistungsgesellschaft zu sein, und der Wirklichkeit einer Rentierswirtschaft. Darüber, nicht über die vermeintliche Armut, sollten sich Politiker und andere kluge Menschen ernste Gedanken machen.“

Quelle: <http://www.wiwo.de>

Sein Beitrag löste auf den Seiten des Netzwerks „Facebook“ einen so genannten „Shitstorm“ aus, eine Art „Empörung-La-Ola-Welle“ im Internet. Angestoßen wurde dieser durch den Chefredakteur des „Freitag“, der linken Wochenzeitung aus Berlin. Rudolf Augstein hatte sich auf seiner Facebook-Seite empört und meinte sinngemäß, dass ein solcher Kommentar der tatsächlichen Situation der Armen in Deutschland nicht gerecht werde. Auf der Facebook-Seite der HUMANEN WIRTSCHAFT hat Andreas Bangemann zwar auch auf die etwas „verunglückte“ Überschrift hingewiesen, aber eben auch auf die Kernaussage von Ferdinand Knauß, die im Zitat oben erkennbar wird. Ferdinand Knauß kommentierte das mit:

„Aber es freut mich, dass ‚Humane Wirtschaft‘ mein eigentliches Anliegen in dem Artikel erkannt hat. Die Überschrift übrigens kommt, wie so oft bei journalistischen Texten, nicht von mir, sondern von einem Kollegen.“

Zu den Vorwürfen und dem Inhalt seines Kommentars hinterließ Knauß ebenfalls eine Stellungnahme auf unserer Facebook-Seite:

„Man redet reale Gegebenheiten überhaupt nicht klein, wenn man sie einordnet und falsche, demagogische Begriffe entlarvt. Der Armutsbegriff der deutschen Sozialstatistik und der Sozialindustrie ist in meinen Augen ein solcher. Was soll daran ein ‚Angriff‘ sein? Augstein und einige Leser werfen mir das auch so ähnlich vor. Diese Mitleidsphraseologie lehne ich ab. Dafür muss ich mir dann Gefühlskälte vorwerfen und mich von Lesern wütend beschimpfen lassen. Nicht die Armen fühlen sich offenbar beleidigt, sondern die allzu Mitleidigen. Die Menschen, die ihr Leben mit staatlicher Hilfe fristen, haben gar nichts davon, wenn ihr Leben mit Begriffen dramatisiert wird. Das geschieht im Interesse der Dramatisierer...“

Dazu passt dann abschließend dieses Zitat:

„Wenn in die Geldordnung monetäre Schleusen eingebaut sind, über die Teile des Sozialprodukts auf Wirtschaftssubjekte geleitet werden die keinen eigenen Beitrag geleistet haben, so ist das ungerecht. Fließen die Summen dorthin, wo ohnehin so viel ist, dass typischerweise marginale Vermögensgegenstände in Geldvermögen verwandelt werden können, dann ist dieses Verteilungssystem mit den Prinzipien eines sozialen Rechtsstaates unvereinbar.“

Prof. Dr. Dieter Suhr,
Geld ohne Mehrwert, 1983

<http://www.facebook.com/humane.wirtschaft>

